

Limburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Anzeigen und Mitteilungen (nach Inhaltsart)
werden den Lesern um die Posten.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Firma Schilling'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Bringerlohn
Stückpreis 15 Pf.
die Spalten des Monatsheftes ober dem Raum.
Reklamen die 11 mal breite Zeitzeile 30 Pf.
Kubik wird mit der Zeitzeile gebildet.

Nr. 202.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Donnerstag, den 2. September 1915.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

78. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Der Herr Bürgermeister und Rgl. Gendarmen des Kreises.
Im Monat August sind dahier folgenden Personen
als Beamte ausgestellt worden:

- a) entgeltliche Jahresjagdscheine:
für den Major Runkler, zurzeit in Limburg,
Herrn Friedrich Karl Bender, Rirberg,
Herrn Johann Stähler Sr., Oberzeuzheim,
Herrn Bautechniker Joh. Hannappel, zurzeit in
Malmeneich,
Land- und Gastwirt Joh. Heep, Ellar,
Kaufmann Richard Schmidt, Limburg,
Kaufmann Theodor Otto Fischer, Limburg,
Postsekretär Julius Hoenge, Limburg,
Kaufmann Otto Widmayer, Limburg,

„28. 8. „ „ Kaufmann Jakob Rieder, Oberbrechen,
„28. 8. „ „ Lehrer Jakob Jung, Oberzeuzheim.
b) unentgeltliche Jahresjagdscheine:
am 23. 8. für den Rgl. Oberförster Scholz, Sadamar.
Limburg, den 1. September 1915.
P. I. 37. Der Landrat.

Herbstweide.

Der Vorstand des Lahnviehzüchtervereins im Kreise Limburg hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, den Gemeinden seines Zuchtgebietes Beihilfen in Höhe von 20 bis 40 Mk. zu den Kosten der Durchführung der Herbstweide mit Jungvieh auf Wiesen und Stoppelfelder zu gewähren.
Ueber die Bewilligung und Höhe der Beihilfen wird von Fall zu Fall beschlossen und ihre Ausgabe von einer mindestens sechs Wochen durchgeführten Jungviehweide abhängig gemacht.

Anträge auf Beihilfe sind nach Ablauf der Weidezeit mit Angabe der Weidedauer, der Zahl der ausgetriebenen Rinder und der Kosten des Weidebetriebes bei der Geschäftsstelle des Lahnviehzüchtervereins, Landratsamt, Limburg, schriftlich zu stellen.
Limburg, den 30. August 1915.
Der Vorsitzende des Lahnviehzüchtervereins.
J. A. Müller-Rögler.

In der Gemeinde Gießenhausen ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden.
Ortssperre ist verhängt.
Marienberg, den 28. August 1915.
Der Königl. Landrat.

Gewaltige Siegesbeute im Monat August. Die Festung Luck gefallen.

Im westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 1. Sept. (W. I. B. Amtl.)
Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. Nordwestlich von Bapaume wurde ein englisches Lager von einem unserer Flieger heruntergeschossen.
Oberste Heeresleitung.

Zum Fliegerangriff auf Paris.
Paris, 31. Aug. (I. U. Privatmeldung.) Ueber den deutschen Fliegerangriff auf Paris berichten Lyoner Blätter folgende Einzelheiten: Es war gegen 11 Uhr vormittags, als drei Kanonenschüsse des Forts Crouen der sehr dicht besetzten Bevölkerung von Monmorency und Umgebung anzeigten, daß feindliche Flieger in der Nähe seien. Ein Luftschiff, das in der Richtung nach Paris flog, wurde geschossen, und bald beschossen kleine weiße Wölkchen in der Luft den Flug des feindlichen Apparates, der sich in diesem Augenblick in etwa tausend Meter Höhe befand. Die Bevölkerung eilte ins Freie, und bald entdeckte man weitere Flugzeuge. In demselben Moment kam das Luftschiff wieder zurück und warf sowie die beiden anderen eine große Anzahl 80- und 100-Millimeter-Bomben ab, nur unbedeutenden Materialschaden anrichteten und zwei Personen leicht verletzten. Zu gleicher Zeit nahmen die deutschen Flugzeuge die Verfolgung der deutschen Flieger während das Fort Crouen donnerte und seine eisernen Tore den schnell enteilenden Feinden nachschandte.

Der Flieger Pegoud gefallen.
Paris, 1. Sept. (Zen. Press.) Havas meldet: Der deutsche Flieger Pegoud hat an der Front den Tod gefunden.

Die englische Angst vor einer Landung.
Paris, 1. Sept. (I. U.) Der Korrespondent der „Times“ berichtet, daß die englische Regierung, wie der norwegische Lastdampfer „Lisdale“ an der Küste von Westafrika von den Engländern gelandet worden „Lisdale“ wurde seinerzeit von der deutschen Regierung beschossen, um das Geschwader des Admirals Grafen Spee zu vernichten und Kohlen zu verschlingen. Auf hoher See wurde „Lisdale“ von der Vernichtung des Geschwaders. Das Schiff manövrierte dann wochenlang im Atlantischen Ozean und versuchte wiederholt, die Landung in Kamerun zu machen, bis sie schließlich von dem englischen Kreuzer „Higbee“ gelandet wurde. Die Ladung wurde in Sierra Leone abgeliefert. Die deutsche Besatzung befindet sich in Gefangenschaft.

Die Kaperung des „Lisdale“.
Paris, 31. Aug. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der „Lisdale“ wurde seinerzeit von der deutschen Regierung beschossen, um das Geschwader des Admirals Grafen Spee zu vernichten und Kohlen zu verschlingen. Auf hoher See wurde „Lisdale“ von der Vernichtung des Geschwaders. Das Schiff manövrierte dann wochenlang im Atlantischen Ozean und versuchte wiederholt, die Landung in Kamerun zu machen, bis sie schließlich von dem englischen Kreuzer „Higbee“ gelandet wurde. Die Ladung wurde in Sierra Leone abgeliefert. Die deutsche Besatzung befindet sich in Gefangenschaft.

Der Unterseebootkrieg.

Wer hat recht?
„Labour Leader“ in London macht darauf aufmerksam, daß die „Daily News“ am 4. August in einer Jahresübersicht den Krieges sagte: „Es wird nicht geleugnet, daß die „Lusitania“ an Bord führte, die bei einer Durchsicherung als U-Boot erklart worden wäre. Es hätten keine Einwände erhoben werden können, wenn ein deutscher Kreuzer sie erbeutet hätte.“ Der Leitartikel der „Daily News“ aber sagte, die Deutschen rechtfertigten das Versenken mit der erledigten Fabel

daß sie Munition an Bord hatte. — Wir meinen, die Tatsache, daß die „Lusitania“ ein schwimmendes Arsenal war, ist für jeden, der hören und sehen will, unbestreitbar. Wie die „Daily News“ aber das, was sie erst selbst als Tatsache konstatieren, später eine „erledigte Fabel“ nennen können, ist recht bezeichnend für die ganze Art, in der in der englischen Presse gearbeitet wird. Was aber sagt Amerika dazu?

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 1. Sept. (W. I. B. Amtl.)
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ostlich des Nijemen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang. Auf der Westfront von Grodno stehen unsere Truppen vor der äußeren Fortlinie.

Zwischen Oboist (östlich von Solotta) und dem Bialowieska-Forest wurde weiter verfolgt.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Oberlauf des Narew ist überbrückt; nördlich von Brzozna ist der Feind über das Sumpfgebiet zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Verfolgung blieb im Gange; wo der Feind sich stellte, wurde er geworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Truppen des Generals Grafen Bismarck stürzten gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand die Höhen des östlichen Strypa-Flusses bei und nördlich von Zboron. Der vorübergehende Aufenthalt durch russische Gegenstöße ist nach Abwehr derselben überwunden.

Die Höhe der im Monat August von deutschen Truppen auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen und des erbeuteten Kriegsmaterials beläuft sich auf über 2000 Offiziere, 269 839 Mann an Gefangenen, über 2200 Geschütze, weit über 560 Maschinengewehre.

Hierzu entfallen auf Rowno rund 20 000 Gefangene, 827 Geschütze; auf Rowno-Georgiewsk rund 90 000 Gefangene (darunter 15 Generale und über 1000 andere Offiziere), 1200 Geschütze, 150 Maschinengewehre.

Die Zählung der Geschütze und Maschinengewehre in Rowno-Georgiewsk ist jedoch noch nicht abgeschlossen, die der Maschinengewehre in Rowno hat noch nicht begonnen. Die als Gesamtsumme angegebenen Zahlen werden sich daher noch wesentlich erhöhen.

Die Vorräte an Munition, Lebensmitteln und Hafer in beiden Festungen sind vorläufig nicht zu übersehen.

Die Zahl der Gefangenen, die von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen seit dem 2. Mai, dem Beginn des Frühjahrsoffensivzuges in Galizien, gemacht wurden, ist nunmehr auf weit über eine Million gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 1. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. September 1915, mittags:

Die Festung Luck ist seit gestern in unserer Hand. Das altbewährte salzburgisch-österreichische Infanterie-Regiment Erzherzog Ratner Nr. 59 warf die Russen mit dem Bajonett aus dem Bahnhof und den verschanzten Barackenlagern nördlich des Platzes, und drang zugleich mit dem flüchtenden Feinde in die Stadt ein, die bis in die Abendstunden gesäubert war. Der geschlagene Gegner wich gegen Süden und Südosten zurück. Bei Biala-Ramien in Nordost-Galizien durchbrach die Armee des Generals v. Böhm-Ermolli in einer Ausdehnung von zwanzig Kilometern die feindliche

Linie. Die solcher Art erlittene doppelte Niederlage zwang alle noch westlich des Strypa kämpfenden russischen Kräfte zum Rückzug hinter diesen Fluß. Die rückgängige Bewegung des Feindes dehnte sich im Laufe des heutigen Morgens auch auf die Front bei Zboron aus, das gestern von der Armee des Generals Grafen Bismarck genommen wurde. An der Strypa wird noch gekämpft. Einer der russischen Gegenangriffe hatte gestern in der Gegend von Rozowa eine deutsche und eine österreichisch-ungarische Brigade auf einige Kilometer zurückgedrängt. Der von unseren Truppen zur Vertreibung des Feindes angeführte Plankampf veranlaßte die Russen, noch ehe er zur Wirkung kam, zu schnelligstem Rückzug auf das Ostufer der Strypa. Auch nördlich Brzozna wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen, wobei der Gegner schwere Verluste erlitt.

Die Zahl der in den letzten Tagen in Ostgalizien und östlich von Wladimir-Wolynsk eingebrachten Gefangenen liegt auf 36 Offiziere und 15 250 Mann. Insgesamt wurden im Monat August von den unter österreichisch-ungarischen Oberbefehl kämpfenden verbündeten Truppen 190 Offiziere und 53 299 Mann gefangen, 34 Geschütze und 123 Maschinengewehre erbeutet.

Die Gesamtzahl der von diesen Streitkräften seit Anfang Mai eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 2100 Offiziere und 642 500 Mann. Die Zahl der bei diesen Operationen erbeuteten Geschütze stellt sich auf 394, die der Maschinengewehre auf 1275.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Verfolgung schreitet vorwärts.

Berlin, 31. Aug. (I. U.) Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagbl.“, Kirchlechner, meldet seinem Blatte aus dem I. und I. Kriegspressquartier: Im Nordosten vollzieht sich unsere Unternehmung programmäßig. So viel über die Tätigkeit der unter österreichisch-ungarischen Oberbefehl stehenden Streitkräfte bekanntgegeben wird, besteht diese in der anhaltenden Verfolgung der Russen südlich der Kottinokämpfe, bis zum Dnjestr, und in der allgemeinen Offensive. Die hierüber vorliegenden Nachrichten sprechen von heftigen Kämpfen an der ganzen Front, die aber stets mit dem Zurückdrängen des Feindes enden. Das Kennstall an der Strypa, etwa 60 Kilometer von der ostgalizisch-russischen Grenze entfernt, ist bereits zum größten Teil erreicht, der Feind darüber hinaus nach Osten abgedrängt worden. Vor Luck hat sich die Armee Puhallö näher an die Festung herangeschoben.

Die Lage in Reval.

Basel, 31. Aug. (I. U.) Man meldet den „Baseler Nachrichten“: Telegramme aus Reval lassen erkennen, daß dort die Verteidigungszone von Petersburg beginnt, und daß dort auch General Ruhl sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Die Stadt war teilweise von der Zivilbevölkerung geräumt worden, sie ist aber jetzt wieder auf ausdrücklichen Befehl zurückgekehrt.

Die Lage in Ostgalizien.

Berlin, 1. Sept. (I. U.) Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg.“, Eugen Lennhoff, meldet seinem Blatte aus dem I. und I. Kriegspressquartier untorm 31. Aug.: Die Offensive in Ostgalizien geht gleichmäßig vorwärts. Die Russen leisten überall den heftigsten Widerstand, können aber nur stellenweise unseren Vormarsch aufhalten. Die ostgalizische Stokgruppe dringt noch voll durch das Sumpfgebiet und die Sanddünen gegen die Handelsstadt Brody, nachdem die von dem Gegner zwischen Radziechow an der von Lemberg nach Stojanow und dem Raume östlich nach Zboron vorbereitete starkbesetzte Verteidigungslinie,

ein Fluggewirt des Str. durchbrochen wurde. Heilungstritten war auf diesem Frontabschnitt der Raum von Bialy-Ramien am Bug, wo der Berggraben des Boronaki eine günstige Verteidigungsbasis bot. Von der russischen Grenze sind in diesem Gebiete unsere Truppen nur noch 20 bis 30 Kilometer entfernt. Einen schönen Anteil an diesen Kämpfen hat die Budapest Division, die südlich Radziejow kraftvoll durchstieß. Die südlich anschließenden Kräfte gewannen ebenfalls Raum. Das Vordringen geht quer durch das zerklüftete Galizisch-Podolien. Augenblicklich wird um die Strypa-Übergänge erbittert gerungen. Mit fortgesetzten Gegenstößen suchen die Russen dem Vormarsch am Sereth Halt zu gebieten. Auch in Wolhynien wurden neue Fortschritte erzielt. Oberösterreich und Salzburger haben den Angriff bis nahe an die Festung Lud vorgetragen. (Diese Festung ist inzwischen gefallen.)

Der Krieg mit Italien.

Wien, 1. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. September 1915, mittags: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieb die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant

Die osmanischen Kampfgebiete.

Konstantinopel, 31. Aug. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht: Von den verschiedenen Fronten sind keine wichtigen Ereignisse zu melden.

Die Verluste der Verbündeten.

Konstantinopel, 1. Septbr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Nach weiteren Nachrichten von den Dardanellen treten die von den Engländern und Franzosen in den jüngsten Kämpfen bei Anaforta erlittenen ungeheuren Verluste immer mehr zutage. Nördlich Anaforta allein, wo der Angriff des Feindes verhältnismäßig schwächer war, wurden 3800 Tote gezählt. Die Verluste des Feindes müssen in den Abschnitten, in denen die Kampffront heftiger war, weit größer gewesen sein.

Die schweren französischen Verluste an den Dardanellen.

Genf, 31. Aug. (I. U.) Der französische Minister rat befachte sich mit dem wenig befriedigenden Monatsergebnis der Aktion gegen die Dardanellen, wo die französischen Mutterlands- und Kolonialtruppen ungeheurer hohe Verluste erlitten, ohne daß an eines der drei Septoren Fortschritte zu verzeichnen seien. Als absolut verunglückte Idee ergibt sich die feinerzeit von den französischen Machtkritikern entschieden widerraten Befehlzung von Anaforta als Stützpunkt.

Der „Tani“ gegen einen Sonderfrieden.

Konstantinopel, 31. Aug. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der „Tani“ weist den von Gustave Hervé in der „Guerre sociale“ angeregten Gedanken zurück, der Türkei einen vorteilhaften Sonderfrieden anzubieten. Ein solcher Vorschlag sei eine Beleidigung für das Vaterland und für die Religion und die Ehre der kämpfenden Nation.

Ritchener Oberbefehlshaber im Orient?

Berlin, 1. Sept. Nach einer Basler Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ erhält sich in der Londoner City das Gerücht, daß Ritchener persönlich das Oberkommando über die Armeen gegen die Türkei übernehmen will.

Englische Friedensbetrachtung.

Genf behauptete, England sei nur wegen der „Vergewaltigung“ Belgiens in den Krieg eingetreten und verfolge kein anderes Ziel als die Herstellung des „Gleichgewichts der Mächte“, das durch Deutschland bedroht sei. Wie sich England dieses Gleichgewichts denkt, hat es in seinem Benehmen gegen seine Verbündeten und besonders gegen die kleineren Staaten auch während des Krieges zur Genüge erwiesen — nämlich als ein Gleichgewicht der andern mit auspendelnder englischer Suprematie. Als der Krieg nun aber in den ersten Stadien war, und England die deutsche Flotte noch als Ratten bezeichnete, die aus ihren Löchern zu treiben seien, drohten die englischen Staatslenker, Deutschland müsse zerstückelt und ausgerottet werden, weil es gewagt habe, gegen den englischen Stachel zu löden. Diese hochmütige Ansicht ist indessen in England geschwunden, man ist dort feinfühler geworden, infolge der deutschen Siege zu Lande und zu

Wasser. Es sind gerade in London in der Presse schon ab und zu Artikel zu finden, die sich bedeutend ruhiger mit einer eventuellen Lösung der internationalen Fragen beschäftigen, als das bei Kriegsbeginn der Fall war. So erörtert jetzt der „Economist“ die Theorie vom Gleichgewicht der Mächte und betont, daß Gladstone und Salisbury die Doktrin sich nicht zu eigen gemacht haben. Er sagt: Die Zerschmetterung Deutschlands und die Zerstückelung Oesterreichs könne von keinem, der englisch verstehe, als Politik von der Erhaltung des Gleichgewichtes vertreten werden. Der Artikel schließt mit den Worten: Wenn das Gleichgewicht überhaupt einen Sinn hat und den Geist und die Ziele der britischen Politik darstellt, so mag der Friede nicht so entfernt und so schwer erreichbar sein, als manche Leute denken. Europa war sicherlich 1715 oder 1813 der Erschöpfung nicht näher, als 1915, und wenn es unsere Absicht ist, das Gleichgewicht auf der Grundlage von 1869 oder 1913 herzustellen, mit solchen Abwandlungen im Orient, die den Wünschen kleiner Nationen genügen, so könnte das Ziel verhältnismäßig in naher Zukunft erreicht werden, ohne daß man sich aus heilbarer Erschöpfung in unheilbares Elend und Banterott stürzte. — Das klingt im Grunde nicht übel, hat nur eine falsche Voraussetzung. Von Erschöpfung ist bei uns gar keine Rede. Wir sind heute und immer friedensbereit, wenn uns, wie der Reichskanzler sagte, „vernünftige“ Friedensbedingungen geboten werden. Bezeichnend aber ist, daß solche Erörterungen in England jetzt unumwunden gemacht werden dürfen. Vor Jahresfrist war es dem „Economist“ schief ergangen, wenn er sie gewagt hätte.

Der Goldstrom nach Amerika.

Die finanzielle Not des Bierverbandes zeigt sich immer deutlicher, und immer enger wird die finanzielle Verbindung nach Amerika hergestellt. Aber Amerika will nur gegen gute Sicherheiten vorstrecken, und außerdem sind England und Frankreich bange um den Kurs ihrer Wechsel. Sie haben sich deshalb sogar entschließen müssen, Goldbarren nach Amerika zu senden; man sprach vor einiger Zeit davon, daß ein Goldschiff mit 200 Millionen über den Ozean gegangen sei. Jetzt meldet die „Daily News“ aus Newyork, daß eine neue Goldsendung von vier Millionen Pfund Sterling sowie amerikanische Wertpapiere im Betrage von fünf Millionen Pfund Sterling aus London für das Haus Morgan hauptsächlich auf Rechnung Frankreichs in der neuen Welt eingelaufen sei. Morgan finanziert Frankreich! Auch da, wo ein Unterschied zwischen Deutschland, das sich auf eigene Füße stellt, und Frankreich, das sich von Pierpont Morgan finanzieren lassen muß!

Dabei ist das fatalste für unsere Gegner, daß es ihnen anscheinend nicht einmal durch ihre Goldströme gelingen kann, ihre schwindende Kreditfähigkeit jenseits des großen Teiches zu heben. Wie nämlich der Londoner „Daily Telegraph“ aus Newyork melden muß, hatte selbst die letzte Millionen sendung nach Amerika keinerlei Wirkung auf den Sterlingskurs, der auf 4,63 1/2 fiel, also Disagio von 5 Prozent erhielt. Bankiers lagen sogar baldige noch beträchtlich niedrigere Kurse vorher.

England und die Forderungen im Feindeslande.

England hat, wie immerlich, als erstes Land den Krieg auch auf das wirtschaftliche Gebiet übertragen, indem es das alte gesetzliche Verbot, mit den Feinden Geschäfte zu machen, wieder heroorholte. Wie sich aus verschiedenen Beispielen erweist, fühlt man jetzt drüben selbst die Nachteile einer derartigen Maßregel. Vor allem fühlen sich jene Firmen hart benachteiligt, die große Ausstände in Deutschland haben; sie verweisen vor allem darauf, daß ihnen ihr gewohntes Betriebskapital fehlt, während umgekehrt jene Firmen, die nach Deutschland Zahlungen zu leisten hatten, durch die Nichtleistung jetzt erheblich mehr Geld zur Verfügung haben, als je. Deshalb ist drüben eine Agitation im Gange, um mit Hilfe des Finanzministers ein Clearinghaus einzurichten, um die Schulden und Guthaben in Feindesland gegeneinander aufzurechnen. Die praktische Durchführung dieses Planes wird allerdings auf sehr große Schwierigkeiten stoßen. In Deutschland, wo der gleiche Vorschlag schon vor Monaten eingehend erörtert wurde, hat die Regierung seine Ausführung abgelehnt.

Die Frage der Abschaffung der Gehälter der englischen Abgeordneten.

Von der holländ. Grenze, 31. Aug. (I. U.) Der Sprecher des Unterhauses Lowther hielt dieser Tage in Penarth eine Rede, die der Sparamkeit gewidmet war. Nachdem er auf das Anwachsen der Kosten für die öffentlichen Arbeiten von 1,5 Millionen in Friedenszeiten auf 4 Millionen

hingewiesen hatte, erklärte er, der Zeitpunkt sei die Frage bezüglich der Abschaffung der Abgeordneten Gehälter aufzuwerfen sei. Eine Anzahl Mitglieder hielten ihre Gehälter nicht so hoch und sahen die des Krieges haben sich zahlreiche andere Mitglieder angeschlossen. Es gäbe aber Abgeordnete, die auf halt nicht verzichten könnten, und diese sollten ein Stück unterzeichnen, worin sie erklärten, auf die Gehälter angewiesen zu sein.

Die Westfront.

Daß die Leistungen unserer Kämpfer an der Westfront bei der Spannung, in der uns das gewaltige Rennen Osten erhält, wo eben die Festung Brest-Litowsk ist, auch im vollen Maße gewürdigt werden, hat Kaiser und Kriegsherr durch die Auszeichnung der Führer durch den höchsten Kriegsorden „Pour le Mérite“ fundiert. Unser Kronprinz, der Sieger von Compiègne in den Argonnenkämpfen, der bayerische Kronprinz Rupprecht in der ersten Schlacht in Lothringen gewonnen und redendhaft bei Arras standhielt, der Herzog Albrecht von Württemberg, der am 23. August des vorigen Jahres seinen siegreichen Erfolg errang, ferner der General von Heeringen, der die eingedrungenen Franzosen aus Hausen verjagte, Generaloberst von Falkenhayn auf der Westfront im Unterfeld und südlich Rhef, General der Infanterie Gade, der unsichtig und fest im Oberfeld General der Infanterie von Fabe, der Führer der Armee, Sieger bei Mons, Le Chateau und am Odeur, sind die Reudelorienten. Wer denkt da nicht an den Lauf der ersten Wochen und auch der hohen Führerfruchtbarkeit den Kriegsschauplatz verlassen mußten Generalobersten v. Bülow und Klud, sowie des Generals des Graf v. Roltke! — Im Hinblick auf diese allseitige Würdigung und Anerkennung, dürfte wohl eine nähere Betrachtung der Westfront angezeigt sein, wo unsere grauen den Belgiern, Engländern und Franzosen gegenüber stehen.

Unsere Stellungen laufen von der Nordsee weitläufige in Wellenlinien nach Süden bis zur Küste bei Zeebrugge in einer Ausdehnung von etwa 200 Kilometern entlang. Von da wenden sie sich in südöstlicher Richtung etwa 100 Kilometer lang bis zum Saar-Mosel-Kanal bei Nancy, östlich Nancy, wobei der Vorsprung bei St. Mihiel dem Boeurre Plateau nach Süden nicht mitgerechnet. Weiter geht unsere Linie südlich 150 Kilometer bis zur Ein Stüt im Oberfeld bei Münster haben die Franzosen genommen und festgehalten. Auf dieser 750 Kilometer Linie langen Front, deren Ausdehnung in Wirklichkeit das Gelände, was doch für die Befestigung maßgebend ist, in unbedeutend größer ist, haben nun 11 Monate unsere Feinde die treue und feste Wacht gehalten, sie mit einem von Stahl abgeköpft, der aus der Festigkeit des Feindes geschmiedet war, während der größere Teil der 100 Gefas Armeen dem östlichen Gegner ins Herz stoßen sollte. Wir erinnern uns an die Voraussetzungen des Generals von Pundt und Frensch; durch Massen wollten sie den deutschen Kriegswies sprengen. Die Ausführungen brachten die harte, die Feind in Wirklichkeit, aber der Zwed wurde nicht erreicht, an diesen Punkte der Front kam es zum Durchbruch. Dagegen im Gebiet, wir bei Soissons und in den Argonnen siegreiche Verheerungen mit Geländegewinnen erlebt, während der Nachtgefecht 85 000 der Maas bei Verdun und den blutigen Vorstößen in Feind, die Vogesen hatten unsere Feinde nur hin und wieder in die Fest deutende Erfolge, wobei der elastische Stahlgürtel sich noch laun dehnte, aber nicht lockerte, denn meist wurden die Verluste was Posten in der nächsten Zeit zurückgewonnen.

Erst jetzt sind durch Kriegsberichterhalter und Feldpostvordr briefe Einzelheiten dieser Kämpfe bekannt geworden. Es uns sowohl die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Feinde, die ihren Angriffstruppen bei Arras, als auch die Kraftvermögen Energie des englischen Angriffs bei Neuville bestätigen. In jede leben in den schrecklichen Stunden der Blutarbeit Infanterie, Artillerie und Pioniere brüderlich Hand in Hand und teilen und erkennen, daß sich dadurch ein gewisser Kern der über charakter ausgebildet hat. Die Einleitung des Angriffs durch ein- oder mehrstündiges Feuer der Artillerie, von dem die Unmü sogenannte Trommelfeuer das schrecklichste sein soll. Wir aber will durch dieses Feuer die Verteidigungsstellung immer mehr machen, die Befestigung in den vorderen Schützengräben die her Möglichkeit zusammenzuschließen. Aber wenn das Feuer schon die Trä und die vorderste Angriffslinie naht, kriechen Infanterie zu se und Pioniere aus ihren Dedungen hervor, weisen den Feind an griff ab oder wehren sich gegen die Eindringlinge mit allen Mitteln, Raubbomben — und Minenwerfer greifen ein. Während dieser Anfangskämpfe ist aber meist die Artillerie

Wenn die Not am höchsten.

Original-Roman nach einer historischen Erzählung v. G. Levin. (Nachdruck verboten.)

„Gewiß war es sehr klug, daß du schwiegst, aber nun geht — was wird jetzt, da dieses ganze Lügengewebe zusammenbricht. Was wird aus mir. Wie wird man die arme Benedikte als Märtyrerin feiern und mich um so heftiger verdammten. Auch du triumphierst jetzt — wahrlich, das hätte ich nicht geglaubt — nun bin ich gezwungen, dir zu folgen, denn nun kann meines Bleibens in diesem Hause nicht länger sein.“

„Mein Gott, dieser Grand — welche Dummheit er nur begangen hat — ich kann ihn wirklich nicht verstehen.“ knirschte der General, „es ist mir vollständig unbegreiflich, jetzt, da ich erst erfahren, daß er den Knaben weiter in fremden Händen zurückgelassen hat. Zum Glück aber für den Jungen in keine schlechten, der Förster scheint mir ein gutmütiger Tölpel zu sein.“

„Glaubst du? Nun, ich halte ihn für klüger, als wir alle zusammen sind,“ jagte Marcelline mit höhnischem Ton. „Mebrigens scheint mir das Tun deines lauberen Verwandten gar nicht so unbegreiflich, wie dir. Er entledigte sich des Kindes, das ihm eine Last war. Hätte sich seine Hoffnung erfüllt, wäre er der Mann Benevittens und der Eigentümer ihres Erbes geworden, so war es für ihn viel beruhigender, Leopold beseitigt zu wissen, denn er konnte ja nicht ahnen, daß der Zufall den Förster einmal hierher führen würde.“

„Damit magst du schon zum Teil Recht haben; eine Anklage, eine bodenlose Gemeinheit war es. Was wird man sagen, wenn jetzt ruhbar würde, ein Verwandter des Generals Duvoignot, der Kommandeur von Frankfurt, ist ein Rinderräuber?“

„Daß, wie lange wirst du hier noch Kommandant sein, — wie bald wird kein Franzose mehr hier herum zu sehen sein!“

Eine peinliche Pause trat ein. Marcelline begann mit Spannung und Ungeduld auf jedes Geräusch zu horchen, das im Hause laut wurde.

Dann plötzlich, sich auf etwas befinnend, fuhr sie auf: „Weshalb zögerst du noch, weshalb gehst du nicht,

meinem Stiefvater die Freiheit zu geben?“

Der General blickte sie einen Augenblick wie erstaunt an, ohne zu antworten.

„Der fremde Mensch hat es dir doch zur Bedingung gemacht.“

„Hat er das?“ fragte der General, wie zerstreut.

„Mein Gott,“ rief Marcelline auffahrend aus, „du wirst das doch nicht leugnen wollen, du wirst —“

„Ich werde Bedingungen, die ich angenommen habe, auch erfüllen. Aber zuerst möchte ich doch sehen, ob der Fremde, der sie mir vorschreibt, auch die seinigen erfüllt! Ich sehe bis jetzt nicht viel davon, und so lange ich nicht volle Garantien in Händen habe, bin ich nicht geneigt, irgend welche Schritte zu tun, die mir eine Waffe aus den Händen nehmen würden.“

„Waffen? O, mein Gott, wozu bedarfst du noch der Waffen — was willst, was sinnst du?“

Der General suchte die Achseln.

„Was ich will, was ich sinne, brauche ich dir das zu sagen? Du wirst es noch früh genug erfahren! Man soll mich übrigens kennen lernen — alle, die es wagen, meinem Willen entgegenzutreten — eher lasse ich die ganze Stadt niederbrennen — vor allem muß ich wissen, daß du mir jetzt folgst, oder es gibt ein Unglück, wie es kein Mensch ahnt!“

Marcelline hatte sich langsam wie in furchtbarem Erschrecken vor diesem Ausbruch unbändiger Leidenschaft erhoben — sie hielt sich geisterbleich, mit großen, vor Angst starrenden Augen zitternd an der Lehne ihres Sessels aufrecht — sie streckte die andere Hand gegen ihn aus und sagte:

„Auch ich vermag meinen Willen zu behaupten, und den kennst du!“

Der General blickte sie mit weitentflammten Augen an — dann wandte er sich ab und ging.

Marcelline lauschte seinen Schritten; als sie verhallt waren, sank sie in einen Sessel, und atmete tief, tief auf. Und dann — dann fuhr sie wieder empor — lauschte, Schritte von Kommenden wurden hörbar auf der Treppe — die Katastrophe ging jetzt ihrem Ende entgegen — ihr war es jetzt ganz gleich, was die nächsten Stunden brachten, nachdem sie zu der Ueberzeugung gekommen war, daß zwei

schen ihr und General Duvoignot alles — aus war, aus sein mußte; daß ihre Wege für immer getrennt waren.

15. Kapitel.

Benedikte hatte den kleinen Leopold geholt und zu seiner Mutter gebracht, die im ersten Augenblick der kurzen Mitteilung, die Benedikte ihr über das Verbleiben des Knaben gemacht, denselben vor Freude in die Arme drückte. Was ihr die Stiefmutter über den Wiederauffinden erzählte, darauf achtete sie in ihrer Angst gar nicht, sie war nur froh, das Kind wieder zu haben, dem sie ihr Herz Tag und Nacht in Sehnsucht verzehrt hatte, nachdem sie schon die Hoffnung aufgegeben, ihn jemals zu sehen.

Benedikte sah schließlich ein, daß sie ihre Entscheidung jetzt allein lassen und weitere Erklärungen auf später schieben mußte.

Im Augenblick gab es aber auch noch eine größere Aufgabe zu lösen — es galt, den Vater vor dem drohenden Heil zu retten. Sie wollte daher Förster Schindler suchen, um sich mit demselben über die weiteren Schritte zu beraten.

Dieser war aber inzwischen im Begriff gewesen, zu General Duvoignot zu begeben, um ihn an sein gegäng Wort zu mahnen. Aber der General war nicht in Zimmer. Er war ausgegangen, kurz nachdem er Marcelline verlassen. Der Förster fragte die Diener, die Schindler Niemand wußte, wohin er sich begeben hatte. Sein Adjutant befand sich in seiner Begleitung; schweigend war er gegangen und hatte auch nicht hinterlassen, wann er wieder zurückkehren werde.

Dem Förster kam der Gedanke, daß der General im Eichenheimer Turm gegangen sein könnte, um sich die Lösung des Schultzeigen selbst anzuordnen. Um sich vergewissern, verließ er ebenfalls sofort das Haus und schritt eilig durch die Eichenheimer Gasse zum Turm. Dort fragte er die auf- und abwandelnde Schildwache, ob der Kommandant dagewesen sei. Der Soldat gab ihm keine Antwort; erst ein Sergeant, der unter der offenen Tür die zum Wachzimmer führte, stand, fragte ihn:

„Was wollen Sie beim Kommandanten, haben Sie ihm etwas zu melden?“ (Fortsetzung folgt.)

Wannet die dritte Kriegsanleihe!

bedeutend eingetroffen, deren Feuer in dem längst erloschenen Gelände mit großer Sicherheit die eigentlichen Stellen zum Zurückfluten zwingt. Mit Recht hat man auf den nervenzerrüttenden Schützengrabendienst, aber größer als dieser Einfluss hat sich der Geist der offenen, demütigen Bekenntnisse unseres Kaisers nach dem Siege: „Gott war mit uns“ findet in dem Gemüt der Soldaten verständnisvollen Widerhall. Gott ist mit uns, hat auch dem Heere die einsichtsvollen Führer, die unsere Soldaten an der Westfront zum Standbegeisterten und in Kampffreudigkeit erhielten.

Der Sedantag.

zweitenmal begehen wir heute den Sedantag in einem, aber auch ernsten, schweren Zeit. Und wir begehen, so ernst auch die Zeit ist. Während im Jahre der Glanz des Sedantages gewissermaßen war unter dem frischen, überwältigenden Eindruck vorher erst ausgebrochenen Weltkrieges, wo wir, ringsum, wenn auch von Siegeszuversicht durchdrungen einer ungewissen Zukunft entgegenliefen, so haben diesem Jahre allen Grund dazu, ihn zu begehen, nicht in rauschenden Festen, aber mit innigem Dank Gott und in treuem Gedenken. Haben im Kriege gegen unsere Heere Großes, ja Großartiges geleistet, so dies in diesem Kriege, wo wir gegen eine Welt im Kampfe stehen, in fast übermenschlicher Anstrengung. Und gewissermaßen die Vorschule dazu war der französische Krieg und speziell der Tag von Sedan. Die großen, großartigen Erfolge, die wir im gegenwärtigen Weltkrieg bisher errungen haben, haben gezeigt, auf unseren Vorbeeren von Sedan nicht ausgerufen und still stehengeblieben sind, sondern daß wir unermüdet und zielbewußt weiter gearbeitet haben an dem Ausbau des Reiches und seiner unüberwindlichen Stärke. Wir sind heute erst vor kurzem ein zweites Sedan erlebt. Unser großer Sieg bei Rowo-Georgiewsk war zwar nicht in allen Stücken mit Sedan vergleichbar, aber in vielen. Sedan bedeutete für uns den Zusammenbruch der Kaiserlich französischen Armee, Rowo-Georgiewsk den unerschütterlichen Beweis des Zusammenbruchs der deutschen Hauptarmee, deren rechter Flügel offenbar zu entkommen vermochte. Auch die Kriegsbeute des Sedantages, bei Rowo-Georgiewsk machten wir 85 000 Gefangene, bei Sedan waren es 83 000. Natürlich, unter diesen damals mehr als heute 85 000 Mann. Als zum Punkte besteht allerdings zwischen Sedan und Rowo-Georgiewsk ein gewaltiger Unterschied. Bei Sedan, der Feind vor unbarmherzigen Feuerstrahlen in einem an heißen Rückseite vielleicht Durchbruch, aber nur auf einen Teil des Gebietes, und damit die Internierung gestattete. Bei Rowo-Georgiewsk standen einem unternehmenden Führer 85 000 Mann zum Durchbruch zur Verfügung, in der Festung Tausende von Gefangenen verlor, sich wohl kaum mehr über eine zuverlässige Armee verließen und was bei Rowo-Georgiewsk galt, das wird wohl an anderen Stellen gelten, auf die unsere Armeen und vorzudringen.

Es erinnert an die glorreichen Waffentaten der Väter, die freilich im gegenwärtigen Kriege noch überholt worden sind, und predigt uns auch stets aufs neue, in jede Begeisterung, die den Menschen mit sich führt und ihn das Leben gering achten läßt, wenn es gilt, die Ehre und Freiheit seines Volkes, seines Landes einzufahren. Die übermenschlichen Leistungen und unergieblichen Kämpfe unseres tapferen Heeres im gegenwärtigen Weltkrieg, die Unmöglichkeit gewesen wären. Den Sedantag aber nicht nur als Tag des Dankes und der Erinnerung, sondern auch zur Aufmunterung und Mahnung der heranwachsenden Generation, die dereinst die Trägerin der Größe und Macht des deutschen Reiches sein soll.

Allen denn Vaterlandsliebe, Dankbarkeit und deutsche Treue wollen wir auch heute wieder aufs Neue geloben, und den Weg weisen, den wir zu gehen haben. Und soll am diesjährigen Sedantag uns alle der eine Wunsch erfüllen, daß Gott auch ferner unsere Waffen segnen und es gelingen möge, einen Frieden zu erkämpfen, der unsere erneute Ueberfälle neidischer und mißgünstiger Feinde stellt, und der gern und freudig gebrachten Opfer der Weltkriege von uns fordert.

31. Aug. (Z. U.) Dem Präsidenten der Reichsversammlung, Abgeordnetenhaus, Grafen von Helldorf, ist das Eiserne Kreuz zweiter Klasse am 31. August verliehen worden.

Kartoffelvorräte für das neue Erntejahr.

31. Aug. Nach den günstigen Aussichten, Kartoffelernte bisher bietet, darf man mit einem Vorrat von 450 bis 500 Millionen Doppelzentnern rechnen für die menschliche Ernährung etwa 150 Millionen Doppelzentner erforderlich; zur Fütterung und Verwendung 50 Millionen und für Saatfrucht 200 bis 230 Millionen Doppelzentner der Reichsstelle für Kartoffelversorgung hatte nach dem Bedarfs der Kommunalverbände und des Heeres 4 Millionen Doppelzentner zur Verfügung, der Rest des Ueberschusses wurde mit 1,8 Millionen Doppelzentnern verwertet. (Zstf. Jtg.)

Hansa-Bund über die Preissteigerung.

Präsident des Hansa-Bundes hat auf Grund der in den Ausschüssen seiner Kriegszentrale verabschiedeten, lausmännlichen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Beschlüsse: Der Hansa-Bund bleibt auf die stark zunehmende Preissteigerung notwendige Maßnahmen des Lebensbedarfs. Die dadurch hervorgerufene Verknappung der Lebenshaltung weiter Volkswirtschaftlichen Bedenken hervorzuheben. Der Hansa-Bund von ihm vertretenen Kreise des Handels, des

Gewerbes und der Industrie alle ungehörlichen Uebertreibungen scharf verurteilen; er ist davon überzeugt, daß auch in der Landwirtschaft dieselbe Auffassung besteht. Ueber die Kriegsgewinne auf Kosten der Lebenshaltung der breiten Massen unseres Volkes müssen, wo es auch sei, scharf bekämpft werden. Zur Aufklärung, ob und wo solche etwa vorgekommen sind, sollte sofort eine umfassende und objektive Untersuchung der Gründe der Preissteigerung von der Reichsregierung, unter Zuziehung von Vertretern der verschiedenen Erwerbsgruppen und der Verbraucher, eingeleitet werden, damit die Frage, wer an solchen Verteuerungen schuld ist, aus dem Bereiche von Schlagworten und bloßen Stimmungen, die sehr feiglichen können, herausgehoben werde. Die Verteuerung wichtiger Lebensbedürfnisse ist vielfach, vielleicht in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle, aus derzeit unabwendbaren Faktoren, insbesondere aus der Abgeschlossenheit unserer Kriegswirtschaft, erwachsen. Die Schaffung einer zentralen, die Bedürfnisse und Interessen aller Erwerbsgruppen und der Verbraucher unparteiisch abwägenden Behörde zur einheitlichen Leitung aller Maßnahmen zugunsten der Volksernährung erscheint notwendig, ebenso, im Zusammenhang mit dieser Stelle, die Einsetzung örtlicher Ueberwachungs- und Preisregulierungsausschüsse, wie sie für das Wirtschaftsgebiet Groß-Berlin bereits vorgeesehen sind. Eine energische Anwendung der Beschlagnahmebefugnis in allen denjenigen Fällen, in denen wucherische Ausbeutung der Verbraucher oder wucherische Zurückhaltung von Vorräten zweifellos festgestellt ist, ist erforderlich. Dagegen ist es höchst bedauerlich, daß in Preußen diese Beschlagnahmebefugnis nicht den Kommunalverbänden, sondern den Verwaltungs- und Polizeibehörden überwiesen ist; eine Änderung dieser Vorschrift ist geboten, da diese Regelung eine Verknüpfung der umfassenden Tätigkeit der Selbstverwaltung darstellt, die sich während des Krieges glänzend bewährt hat.

Hus Enaland.

Der Generalstreik droht wieder.

London, 1. Septbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ bezieht die letzte Entwicklung in der Kohlenkrise von Südwales als beunruhigend. Der Grund sei, daß die Grubenbesitzer die Zugeständnisse, die sie nachmittags in der Verhandlung mit Ruzman gemacht hatten, am Abend wieder zurückzogen. Diese gänzlich unerwartete Entwicklung habe die Gefahr geschaffen, daß der Generalstreik eintreffe.

Seien die Wehrpflichtbewegung.

London, 1. Septbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das konservative Edinburgher Blatt „Scotsman“ wendet sich scharf gegen die Wehrpflichtbewegung, die ein Versuch unverantwortlicher Journalisten sei, die Koalitionsregierung zu stürzen; es handle sich ausschließlich um eine von London aus betriebene Agitation, die in den Provinzen keine Wurzeln habe.

Hus Rußland.

Stockholm, 31. Aug. (Z. U.) Moskau ist mit Verwunderung derart überfüllt, daß die Eröffnung der Schulen auf Oktober verlegt werden ist, weil keine Schulen frei sind. Die Arbeiterfraktion reichte eine Denkschrift über die Behandlung der abgeführten Polen ein. Neuerdings wurden Massenverhaftungen in einzelnen Gefängnisorten vorgenommen. Truppende wurden zahlreiche Geiseln und Adolanten verhaftet. Ueber 100 Kinder, die von ihren Eltern getrennt wurden, sind ins Gefängnis geworfen worden.

Bevorstehende Verlegung der Dumasitzungen nach Moskau.

Wien, 31. Aug. (Z. U.) Das „Deutsche Volksblatt“ meldet über Kopenhagen aus Petersburg: Im Altersauschuss gab der Dumaspräsident die Möglichkeit einer bevorstehenden Verlegung der Dumasitzungen nach Moskau bekannt.

Der Zar verläßt Petersburg.

Wien, 31. Aug. (Z. U.) Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet, nach zuverlässigen Informationen herrsche in maßgebenden Petersburger Kreisen Verwirrung. Am Jarenhofe regiert gegenwärtig Mißtrauen, wie nie zuvor. Hartnäckig behauptet sich das Gerücht, die Zarin und ihre Kinder hätten Zarsofje Selo bereits verlassen; der Zar werde von seiner Reise an die Front nicht mehr nach Petersburg zurückkehren, sondern sich zu ständigem Aufenthalt nach Kasan begeben, da man Moskau nicht für genügend sicher erachtet.

Aus der Duma.

Petersburg, 31. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Rjetsch“ berichtet: In der Interpellations-Kommission der Duma erklärte der Rabett Alexandrow im Hinblick auf die Vertreibung der Juden: Da sich als Grund für den militärischen Mißerfolg die Nachlässigkeit der Bureaukratie ergeben habe, sei es Wahnsinn, sechs Millionen guter jüdischer Bürger als allein Schuldige hinzustellen. Mit Stimmenmehrheit wurde die Entlassung von russischen Juden als Geiseln als ungehörliche und unmenschliche Handlungsweise der Regierung verurteilt. Aufsehen erregte die Mitteilung, daß an einigen Stellen Dankgottesdienste für die Entlassung und Umsiedlung jüdischer Berräter abgehalten worden seien. Die Bauerngruppe Trudowici brachte eine Anfrage an die Regierung ein, weshalb Tausende junger Leute, Pfadfinder und sogar Kinder von 12 Jahren ihren polnischen Eltern weggenommen und nach verschiedenen Gefängnissen im Innern Rußlands gebracht worden seien, auf welcher gesetzlichen Grundlage dieses barbarische und unmenschliche Verfahren beruhe, und wie lange diese unglücklichen Kinder im Gefängnis schmachten sollen.

England gibt nach.

Amsterdam, 31. Aug. (Z. U.) Reuter meldet aus Washington: Der englische Botschafter hat der amerikanischen Regierung mitgeteilt, daß England die Durchfuhr gewisser, in Deutschland und Oesterreich bestellter Güter durch das Blockadegebiet nach Amerika gestatten will.

Räumung albanischer Orte durch Serbien.

Wien, 31. Aug. (Z. U.) In dem Bestreben, eine Spannung mit Griechenland zu vermeiden, gab die serbische Regierung den Befehl, alle Ortschaften Albaniens, die in der griechischen Interessensphäre liegen, von serbischen Truppen zu räumen.

Der bulgarische Kriegsminister und der Chef des Generalstabes beim König.

Wien, 1. Sept. (Z. U.) Einer Meldung aus Sofia zufolge, die der „Abend“ bringt, hat Zar Ferdinand verschiedene militärische Persönlichkeiten, darunter den Kriegsminister und den Chef des Generalstabes, empfangen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 2. September 1915.

J. B. Der gestrige Wohltätigkeitsabend in der „Alten Volk“, veranstaltet von der 4. Kompanie des Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillons II, Limburg, hat, um es von vornherein zu sagen, seinen Zweck vollständig er-

füllt, das heißt, der Abend endete in künstlerischer und finanzieller Beziehung mit einem glänzenden Erfolge. Eigentlich ist's ja nicht zu verwundern. Erstens standen für alle Nummern der Vortragsfolge tüchtige, vom festen Willen zum guten Gelingen befehlte Kräfte zur Verfügung, zweitens hat die Erfahrung gezeigt, daß das Limburger Publikum gern gute Veranstaltungen besucht (der Saal war überfüllt; an den Seiten, Durchgängen, überall standen die Zuhörer in „drangvoll fürchterlicher Enge“), und dadurch den finanziellen Erfolg sichert. Eröffnet wurde der Abend durch den Kaiser-Adler-Marsch, von Schiffer, mit dem sich ein feines Künstler-Orchester dem Publikum vorstellte. Orchesterdirigent war Landsturmmann Musjidirektor Hofmann, die beteiligten Kräfte waren sämtlich Männer vom Fach. Deshalb war's erklärlich, daß schon beim ersten Stück der Erfolg der ganzen Veranstaltung gesichert war. Im Laufe des Abends brachte das Orchester noch eine Reihe ausgesuchter Stücke vor, die alle mit großem Beifall aufgenommen wurden. Die Chorgesänge wurden restlos glänzend erledigt und ernteten stürmischen Beifall. Das Hauslein Sänger war aber auch eine wahre Schatzkammer. Dirigent war Landsturmmann Hallbach, im Jostberuf Chorrepetitor. Wenn man bedenkt, daß die Herren doch erst ganz kurze Zeit in Limburg sind und sich naturgemäß kaum kennen, dann muß man die exakte, präzise Vortragsweise, die Sicherheit der Sänger bewundern. Die Leistungen können mit ähnlichen ständiger Gesangsvereine nicht verglichen werden; hier jahrelanges Zusammenwirken der einzelnen Sänger in regelmäßigen Singstunden, dort kurze Stunden des Einstudierens, mühevollste Aneinandergepflegen der Beteiligten. Wie gesagt, die Chorgesänge waren über alles Lob erhaben. Von den Solisten kann ebenfalls das Beste gesagt werden. Hofopernsängerin Fräulein Paula Pass, die zurzeit am Hoftheater Neustrelitz verpflichtet und eine gute Bekannte und allzeit gern Gehörte auch in den Limburger Konzertsälen ist, sang eine Arie aus „Waffenschmied“, sowie zwei Lieder „Waldeinsamkeit“ von Keger und „Liebesfeier“ von Weingartner. Wie sich das denken läßt, mußte sie sich zu einer Zugabe verstehen und sie sang dann noch „Abschied“, komponiert von Hauptmann Volkmann-Limburg. Fräulein Pass, deren künstlerische Fähigkeit von uns immer gewürdigt worden ist, verfügt über einen gut gesungenen, klaren Sopran, der in den unteren als auch den oberen Lagen mühelos allen Anforderungen des Konzepts gerecht wird. Es war ein ungetrübter Genuß, der lieblichen Stimme ihrer sympathischen Trägerin zu lauschen, deshalb lachten die Zuhörer auch nicht mit Beifall. Herr Karl Jettse, Konzertsänger aus Frankfurt, sang Siegmunds Liebeslied aus Wagners „Walküre“, ferner „Ich trage meine Minne“ von Richard Strauß, „Daheim“ von Raun und „Soldatenlied“ von Paul Linde. Auch ihm wurde reichlich Beifall gezollt. Der übrige solistische Teil lag ebenfalls in guten Händen. Die Herren Landsturmmann-Schriftsteller Fischer und Landsturmmann-Schauspieler Paul fesselten das Haus mit Sprachvorträgen, was dankbar aufgenommen wurde; Herr Braun gab ein tadellos zum Vortrag gebrachtes Violinolo zum Besten und Herr Musjidirektor Hofmann ließ ein Trompetenolo, „Rosen, Tulpen, Kellen“, von Linde, hören. Dann kamen „lebende Bilder aus großer Zeit“. Leider müssen wir uns eine Würdigung der einzelnen Bilder ersparen, da unter Berichtshafter das Pech hatte, mit Rot nur einen „Stehplatz“ rechts der Bühne zu erwischen, wodurch es ihm verlag war, die Bilder zu schauen. Aus dem stürmischen Beifall war jedoch zu schließen, daß auch diese Nummer der Vortragsfolge einen Bombenerfolg hatte. Mit einem Orchesterstück schloß der prächtige Abend. Dank gebührt allen Mitwirkenden, deren prompter Zusammenarbeit der schöne Erfolg zu danken ist. Sie haben ihren Lohn in der Dankbarkeit der Zuhörer, die den gestrigen Abend nicht so schnell vergessen werden. Zum Trost für alle, die in dem überfüllten Saale nicht unterkommen konnten und deshalb umkehren mußten, sei schon jetzt verraten, daß Anfang nächster Woche die Veranstaltung wiederholt wird — wir glauben annehmen zu dürfen, daß der zweite Abend dem ersten in nichts nachsteht wird.

Das Eiserne Kreuz. Der Gendarmeriewachmeister Hartmann von hier, der bei Kriegsbeginn zur Feldgendarmerie kommandiert wurde, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Sedantag. Aus Anlaß des heutigen Sedantages waren die hiesigen Schulen geschlossen.

Entwichene Franzosen. Aus der Arbeitsstelle der Witwe Schmidt in Hof haben bei Eisenbach diesseitigen Kreises sind zwei französische Kriegsgefangene, Marius Vallier und Paul Bochet, entwichen. Signalement für Vallier: Größe 1,70 Meter, Statur schlank, Augen blau, Haare braun, blonder Schnurrbart, im Ober- und Unterkiefer fehlen je zwei Badenzähne. Bochet ist 1,72 Meter groß, Nasenform hart, Augen blau, Haare braun, kleiner Schnurrbart, im Oberkiefer fehlen zwei Badenzähne.

Preuß. Süddeutsche Klassenlotterie. Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse, 6. (232.) Lotterie muß unter Vorlage oder Einfindung der Lose 2. Klasse bei Verlust des Auktes spätestens bis Montag, den 6. d. Mts., abends 6 Uhr erfolgen. Auch müssen die Freilose zur 3. Klasse unter Rückgabe der Gewinnlose 2. Klasse bis zum vorerwähnten Termine eingekauft sein.

Keine Beunruhigung wegen der Cholerafälle in Berlin. Vor einiger Zeit wurden in Berlin und Umgebung mehrere Fälle von Cholera beobachtet. Die sofort getroffenen Vorsichtsmaßnahmen dürfen aber nicht so ausgelegt werden, als ob der geringste Anlaß zur Beunruhigung bestünde. Wie wir erfahren, wurde die Suche von Verwundeten und von Personen auf Schifferläden eingeschleppt, die aus den russischen Grenzbezirken kamen. Alle Fälle beschränkten sich auf die bereits bekanntgegebenen; und die von den Behörden angeordneten Maßnahmen waren hinreichend, um jede Weiterverbreitung der gefährlichen Seuche zu verhindern.

Weilburg, 1. Sept. Die im Oktober vorigen Jahres hier errichtete Militär-Vorbereitungs-Anstalt wurde mit dem heutigen Tage aufgelöst, nachdem sie seit Anfang Januar rund 200 Kriegsfreiwillige dem 18. Armeekorps zugeführt hat, von denen auch schon acht fürs Vaterland gefallen sind. Die noch verbleibenden Zöglinge wurden auf ähnliche Anstalten in Eutin, Holzminden, Magdeburg und Münster in Westfalen verteilt.

Wiesbaden, 31. August. Für den Prof. Fischerischen Monumentalbau des Museums, das die Gemäldergalerie das naturhistorische Museum und das naturwissenschaftliche Museum aufnehmen soll und im Oktober mit einer großen Kunstausstellung eröffnet wird, läßt die Stadt als besonderen Schmuck eine Goethefigur aus Marmor anfertigen, für die eine Bewilligung von 20 000 Mark von den Stadtverordneten verlangt wird.

1